

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montag, Mittwoch u. Samstag. Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährl. 90 Pf., monatl. 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 10 S. außerhalb des Bezirks 1 M. 35 S. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 16.

Mittwoch, den 6. Februar 1889.

6. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Die

ordtl. Generalversammlung
der Krankenkasse der
Wildbader Bauergesellschaften
(Eingeschriebene Hilfskasse)

findet am

Sonntag den 10. Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

in der Restauration Gustav Schmid statt.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung,
2. Vornahme der Wahlen zum Vorstand und Kassenrevisoren.

Den 3. Februar 1889.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Gustav Schmid.

Milch

ist zu haben bei

Luchmayer Müller.

Prima Nespelmast

von 20 Liter an, hat billigt abzugeben.

Kunstmühle Wildbad.



1000 Mark

(sind auch in kleineren Posten)
à 4 1/2 % anzuleihen
von J. F. Gutbub.



Nähmaschine

Eine noch gut erhaltene
ist billig zu verkaufen.
Von wem? sagt die Redak-
tion ds. Bl.

600 Mark

werden bis Georgii oder gleich auf gute
doppelte Bürgschaft aufzunehmen gesucht.
Wer? sagt die Redaktion.

Gänzlicher Ausverkauf

in Gesichtsmasken, Bärte
und Kopfbedeckungen
L. Müdinger.

Erbsen, Linsen, Bohnen

in sehr gutkochender Ware empfiehlt
G. Aberle sen.

Danksagung.



Für die überaus große und herzliche Teilnahme an dem
Hinscheiden unserer innig geliebten Gattin, Mutter, Tochter,
Schwester und Schwägerin

Elise Krimmel geb. Krauss,

sowie für die reichen Blumenspenden, die ehrende Begleitung
zu ihrer letzten Ruhstätte, wie auch dem Lieberkranz und den
Herren Trägern sagt im Namen der trauernden Hinterbliebenen
den tiefgefühltesten Dank

der tieftrauernde Gatte:

Julius Krimmel

mit seinen 2 Kindern.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Sonntag den 9. Februar 1889

in das Gasthaus z. alten Linde (G. Fohmann)

freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen
zu wollen.

Karl Landenberger,
Marie Galler.

Kirchgang um 12 Uhr von der Restauration Treiber aus.

Pfeifen-Waaren

in großer Auswahl

Porzellan- & Holz-Pfeifen, Gesundheitspfeifen, Weichsel-Rohre,
Pfeifen- und Cigarrenspitzen etc.

empfehlen

J. F. Gutbub.

Alle Sorten Kaffee, Zucker, Reis,
Gerste, Erbsen, Linsen,
feines Salatöl,

sowie frischgebrannten Kaffee
empfiehlt zu billigsten Preisen

F. Großmann, Hauptstraße 106
(Hinterhaus.)

Feinst Souchong-Thee
Mk. 2.50

sowie Feinst schwarz Pecco-
Thee

empfiehlt

Fr. Keim.

Vogelfutter

Canariensamen
Hanfsamen
Rübsamen
Haferkerne

empfehl

Christ. Pfau.

Neue Erbsen

„ Linsen

„ Bohnen

empfehl

Fr. Reim.

Prima Stearinkerzen

(Fabrikat Münzing)

— offen und in Paket —

empfehl

Chr. Pfau.

Kein Husten mehr!

Die überraschende Lösung des Zwiebel-saftes in richtiger Zubereitung bei Husten-, Lungen-, Brust- u. Halsleiden findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der D. Dieze's Zwiebelboubons. In Packeten à 20 Pfg. nur bei Herrn Apotheker Umgeker in Wildbad.

Visiten-Karten,

von den einfachsten bis zu den elegantesten, werden schnell, sauber und billigst angefertigt in der Buchdruckerei ds. Bts.

Eine Partie

Bleibtreu-Cichorien

(in Qualität Fabrikat Frank vollkommen ebenbürtig) gebe um damit zu räumen per Paket à 7 $\frac{1}{2}$ ab.

Chr. Pfau.

Stets frischgebrannt

Kaffee

ist zu haben bei

Conditor Funf.

Selbstgebrannt

Befenschnaps und
Heidelbeergeist

ist zu haben bei

Wilh. Wildbrett, Küfer.

Frische Kochbutter

empfehl festens

Chr. Batt, Ratbauskasse.

Sehr feinen

Rollmops,

per St. 10 $\frac{1}{2}$

bei

Carl Aberle sen.

Emmenthaler-
Schweizer-
Limburger-

Käse

empfehl

Fr. Reim.

Baumwollflanelle

in jeder Preislage empfehl

Wilh. Ulmer.

Wildbad.

Große Auswahl



von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Herrenzugstiefeln halte stets auf Lager. Herrenrohrtiefel, Frauenzugstiefel Knopfstiefel, Mädchentiefel, zum Knöpfen und Schnüren, Knabentulpenstiefel, Kindertiefel, sowie alle Sorten Schuhe in Leder wie in Winterwaren. Kitt-Creme, Leder-Appretur, Ledervaselin zu sehr billigen Preisen empfehl

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Der bewerteste Ledererhalter
ist anerkannt das

Sozon-Öl

(auch Pat.-Leder-Öl genannt).

Übertrifft an Güte alle anderen Fette und Schmierer, dringt in's Leder (Rarben) vollständig ein, daher die einzig richtige Nahrung für das Leder. Erneuert, macht nicht schmierig, gestattet das sofortige Glanzwachsen, schützt gegen Sporen oder Anlaufen, gegen Nässe und hält die Füße trocken und warm.

Bei Pferden und Sattelzeug bietet es vielfache Garantie gegen Unglücksfälle in Folge Reißen oder Brechen von Riemen.

Bestes Mittel zur Heilung spröder Pferdehufe und Förderung des Wachstums derselben. — In Jägerkreisen besonders bevorzugt.

Frankfurt a. M.

Sozon-Öl-Company,
Hoflieferanten.

Gebrauchs-Anweisung.

Es genügt, dies Öl einfach auf's Leder zu verstreichen, unnötig zu wärmen noch zu reiben, um dessen Erneuerung, Nahrung, Erweichung und Reinlichkeit zu erlangen.

Grösste Ersparnis.

Alleinverkauf in Wildbad bei

C. Aberle senior.

Empfehlung.

Die Schönfärberei und Druckerei von
Georg Straußberger in Nürtingen

empfehl sich im Färben und Drucken von

Kleidern in Seide, Wolle und
Baumwolle.

Die Kleider werden ungetrennt gefärbt.

Agentur: W. Ulmer.

Für Wollwäsche

empfehle meine extra hiezu bereitete

Salmiakgeist-Woll-Wasch-Seife,

vorzügliches Waschmittel gegen das Einlaufen resp. Filzen der Wäsche.

Detailpreis pr. Kilo — 5 Stück M. 1.

Gotthil Nizle, Seifenfabrik, Stuttgart.

Niederlage in Wildbad bei

Chr. Pfau, 86a Hauptstraße 86a.

N u n d s c h a u.

Langenburg, 3. Febr. Gestern abend entlud sich ein starkes Graubengewitter unter Blitz und Donner über unserer Gegend, wobei die bisherige milde Temperatur fast plötzlich in einen starken Frost überging. Heute hält der Winter endlich seine Einkehr mit einem starken Schneegestöber; die Wasser- not in den auf der Hochebene gelegenen Gemeinden hat nun ein Ende.

Heidenheim, 1. Febr. Es ist nun geplant, auch die wasserarmen Orte auf dem Härdisfeld (Bezirks Neresheim) mit Quellwasser zu versorgen. Laut einem technischen Gutachten des Wasserbauinspektors Schumann von Stuttgart wäre ein Anschluß an die projektierte Wasserversorgung zu Königsbrunn möglich. Von da sollen je Lang und Bartholomä auf dem Altbuch und Ochsenberg auf der andern Seite des Brenzthals Wasser erhalten, des dem Brenzursprung entnommen wird.

Heidenheim, 2. Febr. Die Wasserflut und Wassernot ist vorüber; über Nacht hat sich der Weidel vollends beschränkt auf einen mäßigen Bach, an dem die Schulpfugend sich ohne weitere Gefahr vergnügen kann. Man sieht nun durch die ganze Stadt hindurch, auf dem Weg, den das reißende Wasser genommen, wie es gerissen und gehaust hat. Eine Unmenge Steine, Schutt, Schlamm, Kiesel, guter Bauand wurde in die Stadt geflüht und manch Straßen wurden ganz zerwühlt und zerrissen. Heute hatte man Arbeit genug, um die Straßenübergänge von Sand und Kies frei zu machen, und wenigstens 8 Tage dürfte es dauern, trotzdem viele Arbeitskräfte beschäftigt sind, bis die unliebsamen Spuren des Wildwassers einigermaßen verwischt sind. Glücklicherweise ging diesmal kein Menschenleben verloren wie 1876, wo im Stubenthal ein Metzger in den Fluten ertrank. In Steinheim strömte das Weidelwasser aus dem Windthal mitten durch den Ort $\frac{1}{2}$ m hoch die 4 m breite Marktstraße hinab. Auch Sontheim stand unter Wasser. In Steinheim mußte das Vieh aus vielen Stallungen geflüchtet werden. Seit 13 Jahren erreichte das Wildwasser die Größe nicht mehr wie diesmal. Andere Jahre, in denen es ebenfalls großartig anrückte, sind 1873, 1865, 1849, und 1839. — Heute nachmittag hatten wir Schneefall und trat auch wieder etwas Kälte ein. Die Felder sehen aus wie vor dem Tauwetter.

Murrhardt, 31. Jan. Gestern vormittag kam wegen des Glatteises auf den Schienen ein beladener Schotterwagen beim Schanzentunnel oberhalb der Station Jornsbad in Lauf. Mit mehr als Schnellzugs geschwindigkeit durchliefte er letztere Station, wurde aber von dort aus durch das Alarmzeichen hierher angemeldet und konnten dann auf hiesiger Station noch rechtzeitig Hindernisse (Holzscheite) auf die Schienen gelegt werden, die der Wagen zwar auf die Seite warf, aber dadurch doch, insbesondere aber durch das Passieren der Weiche, in seinem Lauf aber so gehemmt wurde, daß es einem Hilfswärter gelang, auf denselben zu springen und, noch ehe er von der Horizontale wieder auf Gefäll kam, durch starkes Bremsen zum Stehen zu bringen.

Berlin, 2. Febr. Die kaiserliche Kabinettsordre bezüglich der Trauer um Erzherzog Rudolf lautet: Um das Andenken

des zu Meinem tiefen Schmerze heute so plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschiedenen Erzherzogs und Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, Kaiserlich Königlich Hoheit, Meines innig geliebten Freundes, zu ehren, bestimme Ich, daß die Offiziere des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 und des zweiten Brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 11 acht Tage Trauer, durch Tragen des Floris am linken Unterarm, anlegen sollen. Ich habe an die Generalkommandos des Gardecorps und des III. Armee-corps dementsprechend verfügt und beauftragt Sie, diese Ordre der Armee bekannt zu machen.

— Samstag mittag gegen 4 Uhr entlud sich über Berlin das erste schwere Gewitter mit mehrfachen Blitzen und Donner, während sich gleichzeitig ein schwarzes Schneetreiben erhob, das den Tag zur Nacht machte, aber schon nach einer Viertelstunde aufhörte.

— Der Roman, welcher an den jähen Tod des Kronprinzen sich knüpft wird in seinen Fäden immer verschlungener, und es ist schwer, heute mit Sicherheit zu entscheiden, wie weit dabei die thatsächliche Wahrheit geht und was die Volkphantasie hinzudichtet hat und noch immer hinzudichtet. Nun die Gewißheit vorhanden ist, daß der Kronprinz eines gewaltsamen Todes gestorben ist, trägt die anfängliche Irreführung dazu bei, daß auch den Mitteilungen eines Selbstmordes nicht überall und unbedingt Glauben geschenkt wird. Auch die Münchener Neuesten Nachrichten führen dies aus und merken: „Man fragt sich, was denn den jungen Fürsten, der trotz mancher trübten Stunden, die ihm Krankheit und der Widerstreit seiner politischen und religiösen Anschauungen mit den am Hofe herrschenden bereitet haben mögen, voller Lebenslust und voller Freude an den schönsten und edelsten Genüssen des menschlichen Geistes war, so rasch und plötzlich in den Tod getrieben, und es knüpfen sich zum Teil recht abenteuerliche Gerüchte an diese Frage. Da soll der Prinz das Opfer der persönlichen Rache seines Leibjägers oder eines anderen Bediensteten geworden sein, den er beschimpft. Auch an Stimmen, die auf einen politischen Mord raten, fehlt es nicht.“ — Wir unsererseits glauben daran nicht. Allein noch ein anderes Thema schlingt sich hier in den dunklen Roman. „Eines der schönsten Mädchen der österreichischen Aristokratie, Freiin von Betsera, gab sich am 1. Februar in Weyerling selbst den Tod“ — so meldet der Telegraph aus Wien und das Münchener Blatt fügt hinzu: „Ueberraschend kommt die Nachricht, daß eine Dame aus der hohen Wiener Aristokratie, Freiin Betsera, ein junges und schönes Mädchen, ihrem Leben ein plötzliches Ende gemacht hat, und zwar an der Stelle, wo auch das Leben des Kronprinzen verglomm. Und — merkwürdiger Zufall! — noch ehe die Nachricht des Selbstmordes bestätigt wurde, erhalten wir die folgende Mitteilung aus Wien: Der Kronprinz hatte ein Verhältnis mit einer aristokratischen Dame angeknüpft — man nennt ihren Namen ungeschweht — er hatte vorige Woche einen heftigen Austritt mit dem Kaiser, der ihm gleichzeitig seine „ungarischen Freunde“ — die Karolys — vorwarf, die jetzt dem Wehrgelehr so heftig Opposition machen. Der eigentliche Austritt

drehte sich aber um die vom Kronprinzen geforderte Scheidung von der Kronprinzessin. Ganz böse fuhr der Kronprinz nach Weyerling. Dienstag nachmittag kam eine Dame in Trauer, mit der er geheim verhandelte und die dann sehr aufgeregt fortging, auch den Kronprinzen in großer Gemütsbewegung zurücklassend. Am Morgen fand man ihn tot!“

Wie viel an diesen sensationellen, von anderer Seite noch unbestätigten Mitteilungen wahr ist, müssen wir dem genannten Münchener Blatt zu vertreten überlassen.

(St. N.-Tagbl.)

Wien, 3. Febr. Die meisten Morgenblätter hiesiger Stadt drücken ihre Bewunderung aus über die ergebnisvolle Fassung, mit welcher der Kaiser Franz Joseph den Schicksalsschlag trägt, ohne durch den Schmerz von der gewohnten gewissenhaften Erfüllung seiner Regentpflichten abgelenkt zu werden. Das Fremdenblatt schreibt, das Schicksal spende der Monarchie dadurch einen erhebenden Trost, daß es dem Kaiser die Kraft gewährte, die Katastrophe ohne Beeinträchtigung seiner kostbaren Gesundheit zu ertragen. — Die Meldungen, daß erst das Eingreifen des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza eine vollständige Darlegung des wahren Sachverhalts betreffs der Todesursache herbeigeführt hätte, werden als unrichtig bezeichnet. Die kaiserliche Ermächtigung zur rücksichtslosen Publikation des wahren Sachverhalts sei schon vor der Ankunft Tiszas in Wien erteilt worden. — Das belgische Königspaar und Prinz Balduin verrichteten heute morgen eine stille Andacht an der Bahre des Kronprinzen und legten Kränze daselbst nieder. Vormittags empfingen dieselben die Besuche des Kaisers, der Kaiserin und die Mitglieder des kaiserlichen Hauses.

Wien, 4. Febr. Das Gedränge in der Hofburg und in deren Umgebung nahm gefährliche Dimensionen an. Der von Infanterietruppen gebildete Kordon wurde von der Menge durchbrochen. Kavallerie mußte ausrücken, um die Straßen abzusperren. Zahlreiche Ohnmachtsfälle und Verletzungen kamen vor. Die freiwillige Rettungsgesellschaft errichtet in der Nähe der Hofburg fliegende Ambulanzen. Der Einlaß in die Kapelle erfolgt von zehn zu zehn Minuten in Gruppen von 20 bis 30 Personen. — Sektionschef Szogyenyi, der Testamentsvollstrecker des Kronprinzen Rudolf, war gestern in Loznburg, um die dort befindlichen Schriften des Kronprinzen an sich zu nehmen.

— Eine Eisenbahnkatastrophe ereignete sich der Fr. Ztg. zufolge am Sonntag vormittag unweit Brüssel auf der Namurer Linie. Als der von hier 9 Uhr 25 Min. abgehende Personenzug unter der Brücke von Groendael fuhr, stürzte diese ein. Bereits sind über 20 Tote und 40 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Nähere Mitteilungen fehlen noch. Ein Hilfszug wurde von Brüssel um 11 Uhr abgesandt; zahlreiche Ärzte sind an der Unglücksstätte.

— Nach Nachrichten, die in New-York eingegangen sind, hat am 2. Februar in Buffalo eine große Feuersbrunst stattgefunden, durch welche vierzig Häuser, darunter mehrere Fabrikgebäude und Warenhäuser, zerstört wurden. Der Verlust wird auf gegen 3 Millionen Dollars geschätzt.

— Die Nachricht, daß dieser Tage kein Lehrer aus Bingen mit einer Anzahl Schüler, als sie auf der Ems Schlittschuh laufen wollten, eingebrochen und ertrunken seien, erweist sich als Erfindung. Die Ems, die einen ziemlich raschen Lauf hat, ist in diesem Winter überhaupt noch nicht zugefroren.

— In dem abgehaltenen französischen Ministerrate wurden Maßregeln für den Fall von Ruhestörungen in Erwägung gezogen. Carnot konferierte mit vielen politischen Persönlichkeiten; er ist entschlossen, seine Pflicht mit Entschiedenheit und Kaltblütigkeit zu thun, jede Verantwortlichkeit, welche die Lage ihm auferlegen werde, auf sich zu nehmen, und die Gewalt, welche ihm von der Verfassung übertragen wurde, nicht vor der festgesetzten Zeit aus der Hand zu geben. Es heißt, Floquet sei entschlossen, zurückzutreten, wenn die Kammer seinen Rücktritt im Interesse der Republik für notwendig erachte; andernfalls wolle er alle Maßregeln ergreifen die er zum Wohle der Republik für geeignet erachte. In den parlamentarischen Kreisen herrsche große Erregung. Es heißt, das Cabinet sei für die Auflösung der Kammer und für die Aus-

Schreibung der allgemeinen Wahlen im April, nach der Abänderung des Wahlgesetzes in einer Weise, die allen auf ein Plebiszit gerichteten Untrieben vorbeugen würde. Mehrere Deputierte sprachen sich für energische Maßregeln gegen Boulanger aus, und empfahlen, den General Campenon mit der Bildung eines neuen Cabinets zu beauftragen.

— Ueber den Marktplatz eines kleinen Ortes in der Nähe der lustigen Mosenstadt G. zieht langsam eine Schaar „flotter Bursche“, mit riesigen mehrere Meter langen Knütteln über die Schulter. Natürlich erregt dies Schauspiel großes Aufsehen, und ein Schwarm johlender Kinder folgt den Studenten in angemessener Entfernung. Vom Fenster seiner Amtsstube erblickt auch der Herr Bürgermeister den „Alt“. Ärgerlich — denn nicht eben selten ereignet sich dergleichen hier — ruft er den Wachtmeister, ein den Studiosen wohlbekanntes Original, und schickt ihn hinaus, „dem Unfug zu steuern.“ In wenig Minuten ist derselbe zurück „Na, Diederich, was sagten sie denn; haben sie die Latzen weggeworfen?“ — „Im Jejeuteil, Herr Bürgermeister; sie meinten,

des könne sie selbst der Kaiser nicht verwehren; sie machten ja hier mal bloß eine Verjüngungsreise mit Stangen.“

— Nach einem Häuser-Einsturz werden den Verunglückten und deren Hinterbliebenen die vom Gericht festgesetzten Entschädigungen ausgezahlt. Die Frau eines Arbeiters, der bei dem verunglückten Bau beschäftigt, aber am Tage der Katastrophe zufällig nicht an Ort und Stelle war, sagt wütend zu ihrem Mann: „Geld, wo's was zu verdienen giebt do bißt Du nie dabei, Du Lump!“

∴ (Auf der Pferdebahn.) Fallen Sie nicht, mein Fräuleinchen! — Fräuleinchen?! Mein Herr, ich bin vierzehn Jahr alt. Dana entschuldige, aber mach', daß Du herunterkommst. Wir haben nicht Zeit, uns wegen eines Kindes aufzuhalten.

* Auf Unwegen. Nachwächter: „Sie haben Komel zu mir gesagt! Wissen Sie nicht, wen Sie vor sich haben?“ — Student: „Bardon, s'war 'n Verschen. Aber sagen Sie 'mal, darf ich ein Komel Nachwächter titulieren?“ — „Was geht mich das an!“ — „Nun, dann gute Nacht, Herr Nachwächter!“

Künstlerbahnen.

Novelle von Stöckert.

Nachdruck verboten.

3.

Allerdings würde Eveline etwas mehr Selbstständigkeit entwickeln als diese, und Walter, der den sanften Charakter seiner Mutter geerbt zu haben schien, würde sich ihr jedenfalls unterordnen müssen.

„Ich halte körperliche und geistige Frische und Gesundheit für die Hauptbedingungen eines glücklichen Daseins,“ nahm jetzt Frau von Bork das Wort, „darum werde ich auch Eveline jetzt wo sie in ihrer Entwicklung steht, wie mit vielen Studien überbürden. Sie soll auch nie eine der modernen Pensionen besuchen, wo den jungen Mädchen alles erdenkliche und meist überflüssige Wissen eingetrichtert wird, und wo sie oft, ohne daß sie das geringste Talent besitzen, mit Musik und Matheunterricht geplagt werden. Wenn Eveline Lust zu solchen Dingen hat, mag sie dergleichen später nach ihrer Reigung treiben, jedenfalls zeigt sie bis jetzt mehr Talent zu einem einfachen Landfräulein als zu einer gelehrten Salondame.“

Herr von Senden war sehr einverstanden mit dieser vernünftigen Erziehung seines, wie er wählte künftigen Schwiegersohns, und als Eveline jetzt mit hochrotem Gesichtchen angesprungen kam, nahm er sie lächelnd in seine Arme.

„Nun Eveline, was willst Du einmal werden, eine Salondame oder ein Landfräulein?“ fragte er sie scherzend.

„Ein Fräulein nicht, Onkel,“ sagte Eveline ernsthaft. „Ich werde Magnus Frau, und dann ziehn wir nach der Stadt und Magnus wird ein großer Künstler. Magnus sagt zwar, er brauche keine Frau, aber ich gehe doch mit ihm.“

In Herrn von Sendens Augen blitzte es fast zornig auf bei diesem kindlichen Geplauder.

„Ein Künstler! Was meint Magnus damit!“ rief Herr von Senden unwillig.

„Das weiß ich nicht Onkel, aber ich will ihn einmal fragen.“

„Nicht wahr Magnus, Du wirst ein Künstler?“ rief sie dem Jünglinge zu, der mit Walter jetzt herankam.

Magnus wurde dunkelrot bei dieser Frage. Er dachte an die Mahnung des alten Janko draußen auf der Haide, daß es besser sei, man erfähre auf dem Schlosse nichts von seinem Geigenpiel, da man hier von der Musik nichts wissen wollte. Zornig blickte Magnus auf Eveline. Warum mußte das thöricht, übermütige Ding auch gleich ausplaudern, was ich neulich halb im Scherz zu ihr gesagt?

Frau von Senden erbarmte sich seiner Verlegenheit, und rief ihn zu sich heran.

„Du weißt wohl selbst nicht recht, wie schwer es ist, ein Künstler zu werden, Magnus,“ sagte sie mit ihrer sanften Stimme, „und wie gefährlich solch eine Künstlerlaufbahn ist?“

„Wer hat Dir solche Narrheiten in den Kopf gesetzt Magnus?“ fragte jetzt Herr von Senden streng.

„Janko hat mir von einem greis'n Geiger erzählt, der nicht hier auf dem Schlosse gelebt hat, und ein solcher Geiger will ich auch werden!“ sagte Magnus trotzig, weil er sein Geheimnis nun doch einmal verraten glaubte.

„Ein Geiger! Mein Neffe ein Geiger!“ rief Herr von Senden mit fast von Zorn erstarrter Stimme. „Daß Du nie, nie wieder ein solches Wort aussprichst Magnus! Sonst müßte ich Dich hart strafen.“

„Wie können Sie aber solch einen unreifen Plan so ernsthaft nehmen,“ sagte Frau von Bork lächelnd.

„Hier handelt es sich nicht um eine Kinderei, hier muß ein angeborner Zug zur Schwärmerci, zum Bagabondentrieb im Keime erstickt werden,“ entgegnete Herr von Senden erregt, „wenn wir nicht noch einmal traurige Erfahrungen mit einem Geiger machen wollen.“

Herr von Senden legte eine so eigene erachtliche Betonung auf das Wort Geiger, daß Frau von Bork verwundert aufsaß und sich dann sinnend über ihre Arbeit beugte.

Die jungen Leute eilten wieder nach dem

Spielplatz, und Magnus erklärte Eveline für eine Plaudertasche, der er nie wieder etwas anvertrauen werde. Diese jedoch schüttelte lächelnd ihre Locken. „Und Du! Du!“ rief sie übermütig. „Du gehst zu dem alten, schmutzigen Zigeuner! Pstui! Komm Walter, wir wollen auch gar nicht mehr mit ihm spielen!“

Walter folgte jedoch der kleinen Sirene nicht, sondern versuchte, den sehr finster drein schauenden Magnus zu trösten.

„Papa hat es nicht so schlimm gemeint, Magnus!“ sagte er. „Komm wir wollen drüben Haselnüsse pflücken, ich weiß eine ganze Menge. Wenn Eveline nicht mitkommen will, dann läßt sie es bleiben!“

Eveline lief aber fröhlich den Knaben voraus, u. bei dem gemeinschaftlichen Suchen nach Haselnüssen wurde der Friede zwischen den drei Jugendgefährten bald wieder hergestellt.

„Verboten hat es mir ja Niemand,“ sagte sich Magnus, als er einige Tage später wieder nach der Haide lief, um dort bei dem alten Janko seine Geigenstudien fortzusetzen. Er sollte ja nur nicht davon sprechen, daß er ein Geiger werden wollte, und er wollte auch ganz gewiß wieder Niemanden etwas davon sagen.

Dem alten Janko teilte Magnus natürlich seine Erfahrungen vom Sonntag mit, und dieser ermahnte ihn von Neuem zu schweigen über Alles, bis er etwas Ordentliches gelernt habe.

Wie und wo das einmal auszuführen sei, darüber machten sich die beiden Künstler keine Sorgen weiter. Vorläufig war es ja noch so schön hier draußen auf der Haide. Die klaren, sonnigen Tage aber nahmen mit dem Eintritt des Herbstes ein jähes Ende. Die Bitterung wurde bald trübe und naßkalt.

Janko führte seine Herde auch nicht mehr nach der Haide. Das Grummet war von den Wiesen eingeeicht, das Rindvieh hatte dann darauf geweidet, und jetzt, da es schon einigemal gefroren, durfte Janko die Schafe dahin führen. (Fortf. folgt.)